

Absterben

Autor(en): **Hesse, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **5 (1915)**

Heft 38

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-640675>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 38 — 1915

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

18. September

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Absterben.

Don Hermann Hesse.

Wenn ich Kinder spielen sehe
Und ihr Spiel nicht mehr verstehe
Und ihr Lachen fremd und töricht klingt,
Ach das ist vom bösen Feinde,
Den ich ewig ferne meinte,
Eine Mahnung, die nicht mehr verklingt.

Wenn ich Liebesleute sehe
Und zufrieden weiter gehe
Ohne Sehnsucht nach dem Paradies,
Ach das ist ein still Verzichten
Auf des Herzens tiefstes Dichten,
Das der Jugend Ewigkeit verhieß.

Wenn ich böse Reden höre
Und mich nimmer heiß empöre
Und gelassen tu', als hört' ich's nicht,
O dann zuckt im Herzen
Still und ohne Schmerzen,
Und erlischt das heilige Licht.

(„Musik des Einfamen“.)

Die große Hemmung.

Novelle von Rudolf Trabol.

7

VII.

Die Nähe der Schlacht hatte ihre Wirkung nicht verfehlt. Es kamen Flüchtige, die aus Angst von Haus und Hof geflohen und hier Schutz suchten, oder noch weiter ins Innere Frankreichs zogen. Eine Bäuerin mit zwei Kindern nahm Hildas Obdach an. Die Frau berichtete Schreckliches von den Verwüstungen, die der Feind angerichtet habe, und daß er bis zum Kreishauptort vorgedrungen sei. Die Feuer- schlünde brüllten noch einmal in zwei Tagen, dann aber schwiegen sie und die Nachricht kam, die Deutschen seien weit zurückgedrängt worden. Hildas Schützlinge zogen wieder heim.

Nun kündeten die Zeitungen wirklich einen großen Sieg, der die Hauptstadt Paris vor der Gefahr, belagert zu werden, gerettet habe. Auch Briefe bekamen die Freundinnen. Herr Lamien schrieb an Colette:

Meine süße, Kleine Herzensfrau!

Ich bin kaum imstande, eine Minute zu finden, um diese paar Worte für Dich zu kriecheln, aber es drängt mich so sehr, Dir dies Zeichen meiner Liebe zu geben, daß ich hier, eingezwängt im Bahnhofe, wo wir warten müssen, die Zeilen zusammenbringe. Ich küsse Dich, herzliche Colette. O Gott, wie sehne ich mich nach Dir, ich kann es nicht in Worte fassen. Ich denke immer nur an Dich, an Dich, denn all meine Gedanken drehen sich um Dein geliebtes Bild. Wenn ich allein bin, dann lese ich immer wieder Deine Briefe, die ich wie ein heiliges Amulett auf meinem Herzen trage.

Der Gedanke, Dich wiederzusehen, gibt mir allein Mut und Kraft zu all den Entbehrungen und Leiden, die wohl unser harren, denn wir sind auf dem Wege zur Front. Bleibe gesund und lieb, mein Engel. Grüße mir Madame Balandrau.

Dein auf ewig, im Leben und im Tod,

Henri.

In einem ganz anderen Tone schrieb René:

Meine liebe Frau!

Deine Briefe habe ich bekommen und danke Dir herzlich dafür. Nun habe ich endlich am Kampfe teilnehmen können und mithelfen an dem Werke, das für mich ein Erlösungswerk ist. Wir haben den Feind zurückgeworfen, nur darf es kein Zurück mehr geben für uns und auch keinen Stillstand. Unsere Soldaten sind so heldenmütig, so voller Todesverachtung, daß ich von einem wahren Stolze erfüllt bin, sie meine Waffenbrüder nennen zu dürfen. Mit solchen Vaterlandsverteidigern müssen wir siegen!

Grüße an Madame Lamien, wenn ich es in den letzten Briefen sollte vergessen haben, dann möge sie es mir verzeihen. Von Lamien habe ich schon lange keine Nachricht bekommen und ich denke, er wird als ein tapferer Franzose zum Ruhme seines Vaterlandes alles einsetzen; denn ich kenne ihn dafür. Seine Frau ist eine prächtige Genossin für Dich und ich danke es ihr, daß sie so opferfreudig Dir beisteht in dieser schweren, aber auch großen und für uns Franzosen sicher glorreichen Zeit. Sei ohne Sorge um mich.